

3

INTEGRA

Der AFC Bochum steht für Integration und Multikulti. Was passiert mit den Flüchtlingen?

4

MATIHA

Tönnies' Fleischimperium steht für Massentierhaltung und fragwürdige Arbeitsverhältnisse. Was darf ich essen?

5

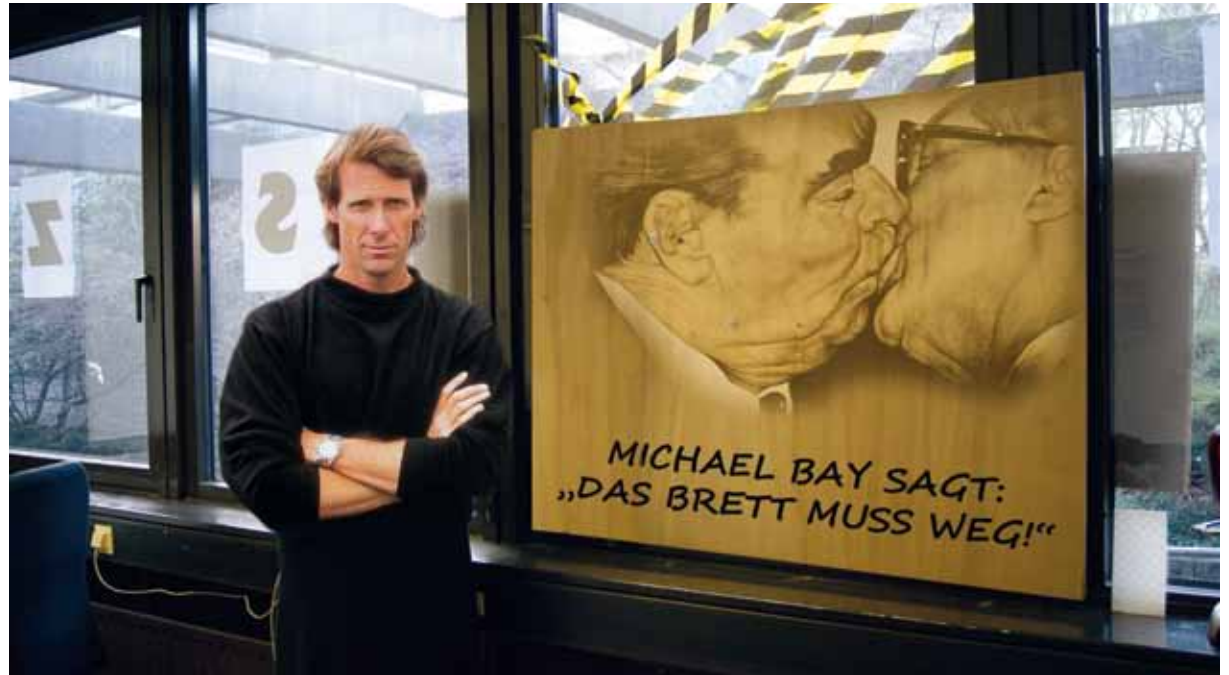
STUPAKU

Die Studentische Partykultur stand einmal für grenzenlosen Spaß. Was ist geblieben?

6

MIDELO

Der Mindestlohn für (fast) alle ist da. Was ändert sich für die Studierenden?



Alles kaputt: Anschlag auf die Bochumer Stadt- und StudierendENZEITUNG sorgt für zerbrochenes Glas.

Quelle: ck/michaelbay.com

NÄCHSTE RUNDE

2015 gibt es Scherben für uns – und, wie gewohnt, Inhalt für Euch

:bsz jetzt neu mit Brett vorm Kopf

Die Redaktion wünscht ein „Frohes Neues!“ und begrüßt Euch in diesem Jahr mit der :bsz 1026. Wir greifen in dieser Ausgabe die aktuellen Entwicklungen der Pegida-Demonstrationen auf (Seite 3 und 4), die Deutschland vor

eine Herausforderung stellen. Ebenso beleuchten wir die E-Mail-Aktion von RUB Knallhart (Seite 2 und 6) und die damit verbundene Radikalisierung der Hochschulpolitik, welche Menschen trennt, die von Natur aus unterschied-

lich sind. Wir wollen die Gemeinsamkeiten herausstellen und bieten sie euch auf Seite 5 (Flirten an der Uni) und 8 (Neujahr in Taiwan).

:Die Redaktion

RUB-GESCHEHEN

Versprechen der NAWI für das 48. StuPa

Die nächste Legislaturperiode beginnt

Die wichtigsten Aufgaben für einen NAWI-geführten AStA fasst Christian Volmering von der NAWI für die :bsz zusammen: „Mit am Wichtigsten sind für uns selbstverständlich die Fortführung der Vernetzung zum SemesterTicket, die von uns geforderte Kulturflatrate und die Verbesserung des Studiums für alle Studierenden.“ Das genaue Programm hinge allerdings davon ab, wie sich die laufenden Koalitionsgespräche gestalten.

Mit 11 von 35 Sitzen im kommenden Studierendenparlament ist die Liste der Naturwissenschaftler und Ingenieure, die NAWI, klare Siegerin der Wahlen vom Dezember. „Wir sind sprachlos angesichts dieses Traumergebnisses“, schreibt die Liste auf ihrer Homepage und führt dies auf ihre

„lösungsorientierte“ Politik, „die sich auf die Probleme am Campus konzentriert“ zurück.

Im Wahlprogramm für 2015 verspricht die Liste, die zwar ihre Ursprünge in den N- und I-Gebäuden hat, aber sich als Vertretung für alle Studierenden versteht, sich für die Abschaffung von Zulassungsbeschränkungen, größere Wahlfreiheit und eine einheitliche Rahmenprüfungsordnung für die ganze Uni einzusetzen. Geworben hat die Liste verstärkt mit dem Ausbau des W-LAN-Netzes auf dem Campus. Das allerdings sei keine Baustelle des AStA, wie die FSVK-SprecherInnen mitteilten.

Mehrheit mit Aufpasser

Auch wenn die bisherigen AStA-Listen nun 4/7 der Sitze des StuPa inne haben:

Die Opposition ist nicht machtlos und hat weiterhin ein Auge auf NAWI, REWI & Co.: „Ich sehe vor allem, dass erneut die Campusökologie zu kurz kommt. Wir brauchen mehr Grün auf dem Campus“, sagt Sebastian Pewny von der Grünen Hochschulgruppe (GHG), der diesbezügliche Kompetenzen eher bei seiner Liste sieht und starke Oppositionsarbeit verspricht.

Noch ist allerdings wegen „elementarer Fehler während der Wahl“, so Pewny, die Möglichkeit gegeben, dass ein Wahlausschuss die Wahl für ungültig erklärt.

:Marek Firlej

DIE :bsz-GLOSSE Auf den Punkt

Vorsatz: Mit Neujahr so eng verbunden wie Bleigießen ist das Fassen von Vorsätzen fürs kommende Jahr. Meist werden sie zusätzlich als so genannte „gute Vorsätze“ normativ überfrachtet. Dabei ist doch klar, dass sich an Neujahr niemand etwas Böses vornimmt; zumindest nichts, was sie selbst für böse hielten, höchstens für notwendig oder alternativlos. Für VerbrecherInnen hingegen wirkt es strafverschärfend, wenn sie bei ihren Missetaten mit Vorsatz handeln. Im Gegenteil zu Neujahrsvorsätzen, die zwar vollmundig verkündet, aber häufig nicht umgesetzt werden. Man nehme nur die Abspeckziele nach all den Festtagessen oder die Versprechen von PolitikerInnen. Da sollte eher von Lippenbekenntnissen die Rede sein. Doch ist es nun nicht so, dass Neujahrsvorsätze mit dem geheimen Vorsatz gefasst werden, sie eh nicht umzusetzen. Nein, das wäre zu pessimistisch. Wie ernst wir unsere Vorsätze nehmen, wie viel wir in sie hineinlesen, ist eine Frage der eigenen Interpretation. Womit wir wieder beim Bleigießen wären.

:joop

BESUCH UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr unter:
www.bszone.de
www.facebook.de/bszbochum

HOCHSCHULPOLITIK

AStA und CampusGrün kritisieren Facebook-Seite „RUB bekennt Farbe“ Distanzierung von rechter Satire-Seite

Unter dem Slogan „RUB bekennt Farbe“ fand im letzten Semester eigentlich eine antirassistische Kampagne der Uni-Verwaltung und des AStAs gegen Nazi-Umtriebe auf dem Campus statt. Nun sorgt unter dem gleichen Namen eine „Satire“-Facebookseite für Empörung, bei der vor allem die Listen Grüne Hochschulgruppe (GHG), Linke Liste (LiLi) und B.I.E.R. verunglimpft werden. Verbindungen zur „RUB knallhart“-Massenmail sind nicht ausgeschlossen. Der AStA distanzierte sich derweil von den Inhalten der Seite.

Ein Bekenntnis erfolgt vor allem für eine Farbe: Gegen alles, was in Bochums hochschulpolitischer Landschaft nach (linker) Kritik oder Emanzipation aussieht, wird auf der Facebook-Seite „RUB bekennt Farbe“ massiv gehetzt. Vor allem die Reaktionen der Listen GHG, LiLi und B.I.E.R. auf die StuPa-Wahl wie auf die Massenmail von RUB Knallhart werden auf der Seite so tendenziös und zynisch dargestellt, dass sowohl ein rechter Hintergrund als auch eine Verbindung zu den StrippenzieherInnen der

„RUB Knallhart“-Massenmail, die im Dezember die Studierendenparlamentswahl überschattete, nicht auszuschließen ist. So sieht es zumindest die Landeskoordination CampusGrün: „Wir sehen eine direkte Verbindung zwischen der „RUB-Knallhart“-Mail und der diffamierenden Facebookseite „RUB bekennt Farbe“. Zeitlich wie auch sprachlich erkennen wir hier deutliche Übereinstimmungen.“

AStA sieht „Verunglimpfung“ der eigenen Kampagne

Ebenso ist eine rechte Motivation für die Betroffenen nicht unwahrscheinlich: „Die linken Listen an der RUB haben vor langer Zeit mal zusammen die AStA-Mehrheit gebildet und sehr viel Geld der Studierenden in antifaschistische Arbeit investiert. Die Wut über diese all-gemeinpolitische Tätigkeit wurde ihnen offenbar jetzt zum Verhängnis“, so CampusGrün.

Aber auch der AStA kritisierte die Seite scharf: „Hinter augenscheinlicher politischer Satire verstecken sich verachtenswerte politische Sichtweisen. Wir sind entsetzt über die Verunglimpfung der Kampagne „RUB bekennt

Farbe.“ Betroffene fordern, gegen „RUB bekennt Farbe“ vorzugehen: „Wir würden uns wünschen, dass der AStA gemeinsam mit der Uni-Verwaltung eine Sperrung der Facebookseite erwirkt.“ Laut AStA wird daran bereits gearbeitet: „Einige Inhalte wurden bei Facebook bereits gelöscht. Wir bemühen uns derzeit darum, dass diese Facebookseite, die unseren Projektnamen missbraucht, aus dem Internet genommen wird.“

:Benjamin Trilling

Vandalismus gegen :bsz

Nach einer zweiwöchigen Pause musste die :bsz-Redaktion feststellen, dass am 30. Dezember 2014 ein versuchter Einbruch stattfand: Eine Fensterscheibe wurde hierbei mutwillig zerstört. Trotz zerstörtem Fenster stieg(en) der/die TäterIn(nen) jedoch nicht in die Redaktion ein. Vielleicht bemerkte(n) er/sie auch, dass es in unseren Räumlichkeiten

Lehrbuchtexte, die keiner versteht? Sprüche Eurer DozentInnen, die im Hörsaal für Lacher gesorgt haben? Wir veröffentlichen ab sofort an dieser Stelle Eure Fundstücke aus Seminaren, Aufsätzen oder Lehrbüchern!

Schickt Eure Funde an redaktion@bszonline.de!



„Auch der umgekehrte Fall, dass mehrere Personen sich denselben KoseN[amen] teilen, scheint zu funktionieren, zumindest temporär: So soll sich ca. ein Dutzend Frauen den KoseN[amen] Lausemädchen geteilt haben (inkl. den Namenverwender, einen Wettermoderator).“

— Damaris Nübling (deutscher Sprachwissenschaftlerin) in: „Namen. Eine Einführung in die Onomastik“

nichts zu holen gibt. Wir bitten Euch, uns oder der Polizei Bochum zu melden, falls Ihr etwas Verdächtiges gesehen habt. Wir produzieren für Euch luftig weiter und denken daran, dass Scherben auch in 2015 Glück bringen.

:kac



QVK mag im ersten Moment so ähnlich klingen wie ein Teleshopping-Sender, doch hinter dem Kürzel verbergen sich die einzigen Uni-Gremien mit studentischer Mehrheit: Die Qualitätsverbesserungskommissionen. Aber was genau heißt das denn, Qualitätsverbesserung?

QVKs entscheiden über „die vom Land kommenden Kompensationsmittel für die Studiengebühren“, sagt Denise Welz, Vorsitzende der zentralen QVK, die dem Senat angegliedert ist. Als einzige Universitätskommission wird sie mit Welz und dem stellvertretenden Vorsitzenden Leon Schmitz von Studierenden geleitet.



INFOBOX

Die Qualitätsverbesserungskommissionen (QVKs oder QVKen) gibt es uniweit zentral und für jede Fakultät. Sie haben zwei Aufgabenbereiche: Zum einen verwalten sie mit studentischer Mehrheit die Qualitätsverbesserungsmittel, die das Land als Kompensation für die entfallenen Studiengebühren an die Hochschulen verteilt. Außerdem gehen sie Hinweisen auf Mängel in der Lehr- und Prüfungsorganisation nach. Die zentrale QVK tut dies in enger Abstimmung mit der Universitätskommission für Lehre.

Außerdem stellen die Studierenden dort mit sieben VertreterInnen die Mehrheit. Auch in den dezentralen QVKen bei den einzelnen Fakultäten soll es eine studentische Mehrheit geben.

„Die studentische Mehrheit musste hart erkämpft werden, genau so hart wie die Abschaffung der Studiengebühren“, sagen Welz und Schmitz. „Deswegen ist es uns wichtig, dass sich Studis in den QVKen engagieren und das ist auch unsere persönliche Motivation.“ Da die studentischen VertreterInnen nur für ein Jahr gewählt sind, werden häufig neue sieben Mitglieder sowie sieben StellvertreterInnen gesucht. „Wer Lust hat, in der einzigen Kommission der Hochschule mitzumachen, die eine studentische Mehrheit und einen studentischen Vorsitz hat, und bereit ist, sich mit den internen Strukturen einer Hochschule vertraut zu machen, ist sehr gerne gesehen“, so Welz. „Die Einarbeitung ist schon etwas zeitaufwendig, aber nicht schwierig“, ergänzt Schmitz.

Ohne QV-Mittel wäre die RUB aufgeschmissen

Bei der im Namen enthaltenen Qualitätsverbesserung geht es vor allem um Forschung und Lehre. Was darunter zu verstehen ist, darüber gehen die Ansichten der verschiedenen Statusgruppen und auch des Landes NRW schon einmal auseinander. „Zum Beispiel wird das E-Learning-Angebot an der RUB aus QV-Mit-

Die Qualitätsverbesserungskommissionen

Bessere Lehre ist Frage des Standpunkts

teln bezahlt, ob das nun aber eine Qualitätsverbesserung ist oder eine Notwendigkeit in Zeiten von so vielen StudienanfängerInnen und der Weiterentwicklung der Technik, ist eine andere Frage“, geben Welz und Schmitz zu bedenken. „Die Bedeutung der QV-Mittel ist sehr hoch, denn ohne dieses Geld wären die RUB und ihre Fakultäten wirklich aufgeschmissen“, ergänzen sie. Da Forschung und Lehre unmöglich aus regulären Mitteln zu bezahlen seien, müssten QV-Gelder oft für den Erhalt des Status Quo eingesetzt werden.

„Generell konnten in den letzten Jahren sehr viele Projekte umgesetzt werden, die gerade den Studierenden sehr geholfen haben, zum Beispiel die Umgestaltung der Universitätsbibliothek in einen tatsächlichen Lernort oder eben der W-LAN-Ausbau, der im Moment stattfindet.“

Dieser Ausbau war auch Thema bei der StuPa-Wahl, zum Missfallen der QVK-Vorsitzenden Welz und Schmitz: „Den W-LAN-Ausbau im Wahlkampf zu thematisieren, ohne auf die Arbeit der QVKen in diesem Bereich hinzu-



Kommissarin und Kommissar für mehr Qualität in der Lehre: Denise Welz und Leon Schmitz.

Foto: mar

weisen, finden wir schon dreist.“ Denn bereits 2013 wurden auf Initiative der QVK 180.000 Euro in den Ausbau gesteckt, auch wenn ein befriedigend funktionierendes W-LAN an der ganzen RUB laut Welz und Schmitz circa zwei Millionen Euro kosten würde.

:Johannes Opfermann

In der Reihe „**DAS AKRONYMICON**“ deckt die :bsz gnadenlos auf, welche Gremien sich hinter **obskuren** Abkürzungen verbergen, wie viel **Macht** sie besitzen und was sie vorhaben.

:bsz 1027 – **FakRat**
:bsz 1028 – **Senat** ...

Dortmund

Nazi-Szene: „Pegida-Effekt“ bleibt aus

„Ungestörte Veranstaltungen unmöglich“

Innerhalb weniger Tage fanden in Dortmund Ende Dezember und Anfang Januar mehrere Kundgebungen statt, mit denen vor allem die faschistische Partei *Die Rechte* versucht, an die islamfeindliche Pegida-Bewegung anzuknüpfen, die in Dresden Tausende auf die Straße lockte. Die *bsz* sprach mit Iris Bernert-Leushacke vom Blockadebündnis *BlockaDO*.

bsz Die Nazis um die Partei *Die Rechte* in Dortmund würden gerne auch auf den Pegida-Zug springen. Sie haben nach DüGiDa (dem Düsseldorfer-Pegida-Ableger) mobilisiert und hatten auch in Dortmund in den letzten Tagen unzählige Veranstaltungen. Wenn man deren Mobilisierung bilanziert, ist denen das gelungen?

Iris Bernert-Leushacke: Nein, die Nazis feiern sich zwar selbst auf ihrer Webseite, jedoch konnten sie keine Veranstaltung ungestört durchführen bzw. wurden ihre Versammlungen unmöglich. Richtig ist, dass im Herbst 2014 vor der HoGeSa-Demo in Köln in Dortmund eine „Auftakt“-Veranstaltung mit etwa 300 Hooligans und Nazis als Test stattfand. Allerdings nicht so wie in Köln, sondern stationär. Für Januar sind einige dieser „GIDA“-Aufmärsche geplant; es wird sich

zeigen, wie mobilisierungsfähig die Nazis sind.

Offiziell wird von den Nazis angegeben, dass man mit den Kundgebungen gegen Polizeirepressionen protestieren wolle – wie wird das von *BlockaDO* gesehen und bewertet?

Ja, Repression gab und gibt es gegen GegendemonstrantInnen immer wieder. Einerseits zeigen die Nazis besonders gehasste Personen an, andererseits werden immer wieder Demonstrierende wegen vorgeblichen Widerstandes gegen Vollstreckungsbeamte belangt. Die Nazis haben mit ihren Kundgebungen auf das Verbot des „Nationalen Widerstandes“ und anderer Kameradschaften von 2012 hinweisen wollen. Da sie mit ihren Veranstaltungen kein Publikum fanden, wird das öffentlich auch nicht wahrgenommen.

In den letzten Tagen wurde in Dortmund für diese Kundgebungen ein hohes Polizeiaufgebot aufgeföhrt, um die Veranstaltungen mit wenigen Nazis durchzusetzen, während es Repressionen gegen Gegenproteste gab: Wie verhältnismäßig ist das?



So sieht die nationale Bewegung aus: GegendemonstrantInnen verhinderten Kundgebung der Neonazis in der Dortmunder Nordstadt.

Foto: nordstadtblogger

Unverhältnismäßig. Waren am 21. Dezember viel zu wenige Polizisten im Einsatz, gipfelte die Polizeipräsenz am 3. Januar 2015 mit vier Hundertschaften! Für 40 bis 50 Nazis und friedliche GegendemonstrantInnen ein solches Aufgebot! Das Bündnis *BlockaDO* hat in den vergangenen Monaten deutlich gezeigt, dass der Protest gewaltfrei und völlig friedlich laufen kann. Unser Aktionskonsens beschreibt Blockieren als Mittel des zivilen Ungehorsams, unsere Blockaden sind Menschen-Blockaden.

Im August 2013 waren noch hunderte Nazis auf den Straßen – inzwischen sind es keine 100 mehr – auch ein Verdienst von *BlockaDO*? Das Bündnis gibt es nun ja auch schon fast ein Jahr – wie fällt das Fazit aus?

Die Bilanz von *BlockaDO* kann sich nach noch nicht einmal einem Jahr wirklich sehen lassen. 2014 blieb nicht der kleinste Nazi-Aufmarsch unkommentiert, selbst am 24. Dezember „begleiteten“ AntifaschistInnen das traurige Häuflein Nazis im strömenden Regen. Waren es an den vergangenen Antikriegstagen noch bis zu 1000 Nazis, schrumpft die Zahl bei Aufmärschen (zum Beispiel am 1. Mai 2014 etwa 400). Die Rechte scheint derzeit andere Ziele und Strategien zu entwickeln und durchzuführen. Die Kundgebungen vom 21., 24. und 31. Dezember sowie vom 3. Januar sprechen diese Sprache. Gleichzeitig entwickeln die Nazis eine entsprechende Militanz. So griffen sie in der Silvesternacht Polizisten mit Böllern an. Fortwährend werden auch engagierte Nazi-GegnerInnen persönlich bedroht. Das ist traurige Realität, jedoch lassen sich die AktivistInnen des *BlockaDO*-Bündnisses dadurch nicht einschüchtern. Auch 2015 werden wir den Nazis eine geeignete Antwort auf ihre Aufmärsche geben.

Das Interview führte
:Benjamin Trilling

GELD SCHIESST TORE, TRADITION WIRFT BENGALOS? – Teil 9 der :bsz-Reihe zur Lage des Fußballs

25 Jahre AFC Bochum

Fußball verbindet Kulturen!

Der Arabische Fußball Club (AFC) Bochum feiert in diesem Jahr sein 25-jähriges Jubiläum und möchte am liebsten in die Kreisliga B aufsteigen. Das primäre Ziel lautet aber wie immer. Dabei sein, Spaß haben und eine soziale Verantwortung für die Region übernehmen. Auch mit der aktuellen Flüchtlingsdebatte befasst sich der Verein aus Querenburg. JedeR ist willkommen!

Wenn man mit Yousef Mikeil spricht, bekommt man sofort ein Gespür dafür, wie wichtig ihm der Fußball ist und welche Aufgaben er auch in sozial schwächeren Vierteln übernehmen kann. Der gelernte Dolmetscher, der eigentlich Bauingenieur werden wollte, gründete zusammen mit Saade Egbaria und fünf weiteren Gründungsmitgliedern 1990 den Fußballverein AFC Bochum, weil sie alle „einfach zusammen Fußball spielen wollten“ und anfangs von den Plätzen verwiesen wurden. „Wir suchten uns Bolzplatz um Bolzplatz und wurden jedes Mal von den Platzwartern weggeschickt, also mussten wir ein Team gründen“, erinnerte sich Mikeil, der auch stolz darüber ist, dass der Verein in diesem Jahr sein Jubiläum feiert. „Der Aufstieg in die Kreisliga B wäre ein großer Erfolg und



War beim diesjährigen Hallenfußballturnier Sparkassen Masters dabei: Der AFC Bochum.

Foto: tims

die Chancen sind aktuell als Tabellenzweiter nicht schlecht.“

Studierendentruppe mit integrativer Arbeit

Primäres Ziel ist aber der Weiterbestand des Vereins und die integrative Arbeit, für die vor allem Saade Egbaria steht, der inzwischen als Präsident des Vereins agiert. Mitte der 1980er Jahre aus Palästina gekommen, schaffte er mit dem AFC das, was an vielen Orten des Landes nicht funktioniert: Menschen unterschiedlicher Kulturen verbinden und einen aktiven

Beitrag zum oft in Frage gestellten „Multikulti“ leisten. „Wir haben Studierende aus Jordanien, Afghanistan, Palästina, Marokko, der Türkei und natürlich auch Deutschland, die alle gemeinsam auf dem Platz stehen und einfach Spaß haben wollen“, unterstreicht Egbaria die vielseitige Gemeinschaft.

Rassismus? Nicht auf dem Platz!

Die aktuellen Entwicklungen um Pegida (mehr auf Seite 4) betrachten beide mit Sorge, sehen aber den Verein und die SpielerInnen gut integriert. „Als wir den Verein in den 1990er Jahren gegründet haben, gab es häufiger ausländerfeindliche Äußerungen von anderen deutschen Mannschaften“, sagt Egbaria und sieht eher kleine Probleme mit anderen multikulturellen Mannschaften. „Da kochen manchmal die Emotionen über, aber das beruhigt sich dann auch schnell wieder“,

lacht Mikeil, der eher ein Problem bei der Rekrutierung von neuen SpielerInnen sieht.

Zukunft des Vereins

Durch die Vielzahl der Vereine ist es für den AFC Bochum schwer, neue und vor allem junge SpielerInnen zu finden. Vor fünf Jahren existierten noch mehrere Jugendteams, die aber durch die hohe Fluktuation der SpielerInnen nach und nach abgemeldet werden mussten. Egbaria fühlt sich auch in der aktuellen Debatte um die Aufnahme von Flüchtlingen verpflichtet und würde gerne einen Beitrag leisten. „Es ist jedeR willkommen in unserem Verein, selbstverständlich auch Flüchtlinge!“

:Tim Schwermer

Geld schießt Tore und Tradition wirft Bengalos?

In unserer Fußballreihe berichten wir über die Kommerzialisierung des Fußballs und den Existenzkampf der Traditionsvereine.

:bsz 1011; 1013; 1015; 1017; 1019; 1021, 1024, 1025

:bsz 1026 – Migrantenvereine im Revier

:bsz 1028 – Kommerz und Gewalt

...



GRATWANDERUNG

Fremdenfeindliche Demonstrationen gewinnen immer mehr an Zulauf Mit Fremdenhass gegen BürgerInnen-Angst?

Weihnachtslieder bei einer Demo, auf der offen fremdenfeindliche Thesen geäußert werden? Was von den führenden Köpfen der Pegida-Bewegung als „besinnliches Weihnachtssingen“ beworben wurde und etwa 17.500 Menschen auf den Platz vor der Dresdener Semperoper lockte, wirkte auf manch Außenstehenden befremdlich – und passt zu dem Rätsel, vor das Pegida PolitikerInnen, Medien und WissenschaftlerInnen stellt. Wie soll man diese Bewegung einordnen – und vor allem ihre TeilnehmerInnen?

Was am 20. Oktober als „Spaziergang“ begann, an dem etwa 350 „Patriotische EuropäerInnen gegen die Islamisierung des Abendlandes“ teilnahmen, scheint immer mehr seinen Platz in der Gesellschaft zu finden: Während die BesucherInnenzahlen bei der Hauptdemonstration in Dresden mittlerweile an der 20.000-Marke kratzen, haben sich auch in anderen Städten Bewegungen gegründet, die vor dem Islam als angeblicher Bedrohung für Deutschland warnen. Mehr als 100.000 SympathisantInnen hat Pegida mittlerweile bei Facebook – alles fremdenfeindliche Neu-Rechte?



Die antiislamische Pegida präsentiert sich bürgernah – das nutzen rechte Parteien aus.
Quelle: flickr.com, Caruso Pinguth, CC-BY-ND-2.0

Rechtsextreme führen die Bewegung an

Die mittlerweile in zahlreichen deutschen Städten entstandenen Pegida-Ableger werden oft von der rechten Szene organisiert – etwa die Bogida-Demo in Bonn von der rechtsextremen Partei Pro NRW. Und auch die Dortmunder Neonazi-Partei Die Rechte versucht, mit eigenen Demos auf den Zug aufzuspringen (mehr dazu auf Seite 3). Doch auch BürgerInnen anzusprechen, die keine Sympathi-

en für rechte Parteien zeigen und die Angst vor einer angeblichen „Überfremdung“ zum normalen Volksempfinden hochzustilisieren, das sei laut dem Düsseldorfer Extremismusforscher Alexander Häusler bislang nur in Dresden gelungen. Während dort gemäßigte BürgerInnen aus einer diffusen Angst vor dem Fremden auf die Straße gingen, hätten sich bei anderen, weitaus schlechter besuchten Ableger-Demos, wie etwa bei der Dügida in Düsseldorf, „die üblichen Verdächtigen von Rechtsaußen“ getroffen.

Zwischen Angst und extremer Ideologie – der schmale Grat von Pegida

Doch wo liegt die Grenze zum offen geäußerten Fremdenhass? Längst geht es bei Pegida nicht mehr um nur um die Angst vor religiös motivierten Terroranschlägen, die bei den ersten Demos noch als Aufhänger genutzt wurde: In ihrem „Positionspapier“ fordern die OrganisatorInnen auch Einsatz gegen angeblichen Missbrauch des Asylrechts durch Geflüchtete und strengere Einwanderungsregelungen nach Art Australiens oder Kanada. Zudem wird die „Pflicht zur Integration“ für Zugewanderte gefordert – wie diese konkret auszusehen hat, verrät das Papier jedoch nicht. Derart schwammige Aussagen sorgen einerseits dafür, dass Pegida von vielen BürgerInnen nicht als offen rechtsgerichtet wahrgenommen wird, andererseits durch seine diffusen und vielfältig interpretierbaren Forderungen rechten Parteien in die Hände spielt. Darin sehen Forscher wie Alexander Häusler die eigentliche Gefahr der Bewegung: „Wir müssen klarmachen, dass diese Demonstrationen ein Einfallstor für die nationale Rechte sind.“

:Birthe Kolb

ERNÄHRUNG

Monopolismus und Konsum: Die Folgen der Maßlosigkeit Müssen wir jeden Tag Fleisch essen?

Die Weihnachtszeit ist vorbei und mit ihr auch die Völlerei, der unbegrenzte Fleischkonsum: Zwischen dem obligatorischen Gänsebraten und dem Fleischsalat mit einem Brühwürstchen passten bestimmt noch die Rinderrouladen und die Hühnersuppe in den Magen. Es offenbart die Ausmaße des westlichen Fleischkonsums, doch ist sie nur der jährliche Höhepunkt einer perversen Entwicklung: Die Gier nach billigem Fleisch ohne Rücksicht auf die beängstigenden Folgen für Tier und Mensch.

Bertolt Brecht wusste schon 1931, dass eine einseitige und monopolistische Fleischproduktion nur einer Person helfen wird: Dem Monopolisten selbst, dem Fleischkönig! In seinem Roman „Die heilige Johanna der Schlachthöfe“ hieß dieser Pierpont Mauler, der die Fleischpreise diktierte, seine Belegschaft systematisch ausbeutete und eine amerikanische Gesellschaft ins Verderben führte. Die 1930er Jahre waren auch in der wirklichen Welt der Beginn der industriellen Fleischproduktion, die ihren Weg aus den USA auch nach Deutschland, ins ostwestfälische

Rheda-Wiedenbrück gefunden hat. Der Fleischkönig von heute heißt nicht Mauler, sondern Clemens Tönnies, der mit seinem Familienbetrieb innerhalb der letzten 20 Jahre zu Europas größtem Fleischproduzenten aufgestiegen ist und das mit einem Jahresumsatz von 5,6 Milliarden Euro.

„Ringsum versinken Menschen und keiner schaut her!“...

... schreibt Brecht und man fragt sich: Wie konnte das passieren? Durch den Einsatz von modernsten Schlachtmethoden mit Hightech und vor allem durch die billige Arbeitskraft einer Schattenarmee aus Osteuropa, die bei Tönnies für einen Hungerlohn arbeitet, am Rande der Stadt in ArbeiterInnen-Kaschemmen ein sozialversicherungsfernes Schattenleben führt, damit wir, die KonsumentInnen, jeden Tag in den Genuss von Antibiotika verseuchten Fleischwaren kommen, die günstiger sind als jegliches gesundes Gemüse, das sich weniger gut verdienende Menschen schwierig leisten können. Der Fleischpreis ist durch Effizienzsteigerung und der Produktionsausweitung in den letzten 50 Jahren gleich geblieben, Geld verdienen



Tönnies-Imperium: Hier wird geschlachtet, was das Zeug hält.

Foto: tims

kann man nur durch Masse – mehr Vieh in kürzester Zeit mit dem Einsatz von prekären Arbeitsverhältnissen kombiniert mit einem Schuss Antibiotika – Willkommen im Fleischland Europas Nr.1.

„Sorgt doch, dass ihr die Welt verlassend, nicht nur gut wart, sondern eine gute Welt!“

Was sind die Folgen? Abgesehen von einem gewollten Massensterben der Schwei-

ne entwickeln sich resistente Keime, gegen die kein Antibiotikum hilft, was wiederum dem Gesundheitssystem schadet. Vielleicht sollte man sich darüber bei zukünftigem Fleischkonsum Gedanken machen. Clemens Tönnies baut sein Imperium weiter aus und steigt in die Pharmaindustrie ein. Er vertreibt nun den Grundstoff für den Blutgerinnungshemmer Heparin – welch perverse Ironie.

:Tim Schwermer

CAMPUSGESCHICHTE

Früher war mehr Lamento: Wird die Campus-Partykultur 2015 wiederbelebt?

GC-Mania gehört ins GC!

Fast ein halbes Jahrhundert lang hatte die Ruhr-Uni seit ihrer Eröffnung 1965 Zeit, eine eigene Party-Kultur zu entfalten, wo insbesondere bei den einst legendären Fachschaftspartys bis vor wenigen Jahren noch für Mini- wie Massenfächer Locations verschiedenster Größenordnung zum Abfeiern zur Verfügung standen. Die Gebäudepartys der JuristInnen, MedizinerInnen oder IngenieurInnen finden jedoch inzwischen in Bochumer Großraumdiscos statt, und auch kleineren Fachschaften wird zunehmend das Leben schwer gemacht, indem die Nutzungsrechte des KulturCafés als letzter Partystätte so stark reglementiert werden wie nie zuvor. Ob die Party-Kultur auf dem Campus mit einem zügigen KuCaf-Umbau im 50. Jahr des Bestehens der RUB eine Renaissance erfahren kann, wird sich in den nächsten Monaten zeigen.

Früher war zwar nicht alles besser, aber die Partykultur war ursprünglich eng mit der politischen Avantgarde der Gründerjahre der RUB verbunden. So war eine der ersten studentischen Bars, der 1967 eröffnete „Kohlenkeller“ im Äskulabweg am Rande der Hustadt, zugleich ein „Debattierclub“, wo sich regelmäßig die ProtagonistInnen eines breiten politischen



Lange vor GC-Mania: Diskussion im „Kohlenkellerklub“ um 1970.

Foto: entn. aus Wilhelm Bleek und Wolfhard Weber: „Schöne neue Hochschulwelt“, 2003

Spektrums zwischen dem DDR-nahen Spartakusbund bis hin zu marxistisch orientierten und konservativen katholischen Gruppen zum Austausch bei Bier und Beats trafen. Dort wurde auch die Idee geboren, Wolf Biermann zu einem Konzert nach Bochum einzuladen, der hier im November 1976 von seiner Ausbürgerung aus der DDR erfuhr.

Vom Kohlenkeller zum KulturCafé

Als der Kohlenkeller seine Pforten 1985 schloss, hatte sich bereits ein vielfältiges studentisches Kneipenleben in Querenburg entwickelt, wo

es inzwischen zahlreiche Wohnheimbars gab – so etwa im Q100 (Querenburger Höhe) oder in der Laerholzstraße 17/19. Ein Jahr später trat auch die Bochumer Studentische Kulturoperative (boskop) auf den Plan, die seit 1986 bis heute unter anderem mit Veranstaltungen im Saal des Hardenberghauses, wo sich mit dem Hardy's auch die größte noch bestehende Studi-Kneipe befindet,

zur Bereicherung des kulturellen Lebens auf dem RUB-Campus beiträgt. Ihren Höhepunkt erreichte die studentische Campuskultur sicherlich 1997 mit der Eröffnung des AStA-KulturCafés, das aus Mitteln der Studierendenschaft aufgebaut und bis heute erfolgreich als Vortrags- und Partylocation ohne kommerzielle Gewinnorientierung betrieben wird.

Seit den Nullern ging's bergab

Die Wende brachten die Nullerjahre: Zum einen erfuhr die Partykultur an der RUB durch die inzwischen seit zehn Jahren geltende Rauch-

Restriktion in den Campus-Gebäuden einen spürbaren Dämpfer. Zum anderen erschütterten fahrlässige Fehlkalkulationen bei einer Massenparty in der Mensa mit einem Verlust von bis zu einer Viertelmillion Euro im Dezember 2006 das Vertrauen in den AStA als Party-Veranstalter. Den dennoch weiterhin erfolgreichen Fachschaftspartys in den Uni-Gebäuden setzte jedoch ein anderes Ereignis bis heute ein Ende: Nach dem Duisburger Loveparade-Desaster 2010 wurden seit dem Wintersemester 2010/11 die Gebäude-Partys insbesondere mit Verweis auf Brandschutz-Argumente untersagt. Aus demselben Grund werden seit Beginn des Wintersemesters 2014/15 auch kleinere Fachschaftsfeten im KulturCafé erschwert (siehe :bsz 1019-21). Ob die AStA-tragenden Listen ihre Wahlversprechen einlösen und sich im RUB-Jubiläumsjahr erfolgreich für einen schnellen brandschutztauglichen KuCaf-Umbau einsetzen, bleibt abzuwarten. Und vielleicht ließe sich ja auch die GC-Mania nach einer anstehenden Umgestaltung des Gebäudes im Zuge der Campussanierung wieder ins GC zurückholen, wenn sich die Studierendenschaft mit ihren Anliegen gegenüber der Uni-Leitung erfolgreich Gehör verschafft.

:Ulrich Schröder

LITERATUR

Der Campusroman „Die Dilettanten“ von Michael Hingston
Hipsterie? Nur Ironie!

Keine große Literatur, aber ein spannendes Campus- und Generationsporträt: Michael Hingstons Debütroman „Die Dilettanten“.

Da kann man noch so sehr durch die Ideologie der Postmoderne gesättigt sein – die Studierenden Alex und Tracy der kanadischen Simon Fraser University in Hingstons „Die Dilettanten“ müssten sich doch empören: Den RedakteurInnen der Studentenzeitung „The Peak“ droht mit dem Vertrieb der Gratis-Boulevardzeitung „Metro“ nicht nur journalistische Konkurrenz, sondern gar das Aus. Der Mikrokosmos ‚Campus‘ scheint von Monstern der Kommerzialisierung aufgefressen zu werden. Aber wenn die Gefressenen zugleich Kinder der postmodernen Konsumgesellschaft sind? Hysterische Hipster? Vielleicht. Aber mit Ironie – als Schutzschild: „Mit Ironie konnte man die Stelle überspringen, an der man sich entscheiden musste, woran man glaubte.“

Ironie in der Dauerschleife

Denn damit ist hier alles durchtränkt: Ironie beim Konsumieren, Ironie beim Flirten, Ironie beim Ficken. Das Ganze in bloßer Dauerschleife: „Sie waren die Generation der Secondhand-Ironie. Sie hatten sie geerbt wie eine alte Strick-

jacke, ohne sie eigentlich definieren oder auch nur auf irgendeine sinnvolle Art erkennen zu können.“ Das schwingt auch in den Dialogen mit – archetypische (Hipster-)Studierenden-Gespräche, die mit popkultureller Intertextualität spielen, ohne sich wirklich ernstzunehmen. Michael Hingstons Debütroman ist kein tolles Buch, dafür aber ein scharfes, pointiertes Porträt gegenwärtiger Campus- und Studierendekultur als Fest der Distanzierung von der Wirklichkeit (der neoliberalen Doktrin). So sollte man den Roman auch lesen. Dann kann man auch über den sprachlichen Stil hinwegsehen: „Diese Magie hatte etwas. Ihre Augen waren so grün wie eine Disney-Lagune.“ Hoffentlich nur Ironie.

:Benjamin Trilling

KENNENLERNEN

Neues Jahr, neues Glück: Wie reiße ich jemanden auf?
Anmachgespräche in Uni-Nähe

„Du nimmst keine Zwiebel? Die stinken ja auch und du nicht!“ So begann ein Flirtversuch in einem Imbiss, aber so hörte er auch auf. Es ist nicht leicht, die passenden Worte zu finden, um einen Menschen kennenzulernen, besonders in der Öffentlichkeit. Gibt es kleine Hilfestellungen, um einen Korb zu vermeiden? Was sollten wir besser nicht sagen, wenn wir einem Menschen näherkommen möchten? Die :bsz hat sich umgehört und ausprobiert.

Die Uni ist der beste Ort, um jemanden kennenzulernen: Hier findest Du Studis in Deinem Alter und idealerweise passend zu Deinem Intellekt. Gefällt Dir eine Person aus einem Kurs, dann setz Dich neben sie, verwickle sie in ein Gespräch, wie die Dortmunder Theologiestudentin Lea; sie malte ihrem Schwarm lustige Smiley in seinen College-Block und so begann dann eine langjährige Partnerschaft.

Aufdringliche Tänzer im KulturCafé bei den Fachschaftspartys sind hingegen out, da waren sich alle Befragten einig. Kreativität ist gefragt. „Du hast so große Augen wie ein Meeresschweinchen“ klingt zwar blöd, prägt sich aber ins Gehirn ein, erinnert sich Katharina zurück. Die :bsz konnte beobachten, dass eine belieb-

te Variante des Flirtens das Necken ist: „Du sprichst komisch.“ „Du bist sehr kariert.“ „Du bist zu groß für ein Mädchen.“ Tatsächlich haben diese kontextlosen Sätze Früchte getragen und die Personen blieben im Gespräch.

Lauschen ist zwar unhöflich, dennoch effektiv. Lauschst Du einer Unterhaltung zweier Personen, bei der Du mindestens eine gut findest, kannst Du Dich vorsichtig einmischen und Deinen Senf dazugeben – zumindest lernen sich Simon und Martina so kennen.

Wie ich Deine Mutter kennenlernte?

Die Serie „How I Met Your Mother“ hat das Single-Leben extrem beeinflusst. Ob in der Bochumer Innenstadt oder in diversen Heimbars und Akafö-Lokalitäten, das Spiel „Kennst Du...?“ wird immer wieder gespielt. Personen, welche die Serie kennen, sind zwar meist gelangweilt; wer sie nicht kennt, geht aber darauf ein. Wie funktioniert es? Hierzu klopft Deine Begleitung der Person Deiner Wahl auf die Schulter und fragt sie, ob sie Dich schon kenne und lässt Euch allein. Stellt sich nur noch die Frage, wann wir die ersten Leute in Taucheranzügen in der Cafete sitzen sehen werden.

:Katharina Cygan



MEHR IM NETZ

Lest demnächst eine ausführliche Buchbesprechung auf
bszonline.de

KOMMENTAR

8,50 Euro in der Stunde: Gar nicht für alle / Möglichkeiten und Risiken für Studis Was der Mindestlohn für Studierende bedeutet



Die einen feiern es als längst überfälligen Durchbruch im Sozialsystem Deutschlands, die anderen befürchten schlimme Konsequenzen für die hiesige Wirtschaft. Der flächen- und branchendeckende gesetzliche Mindestlohn wurde in der Politik lange diskutiert. Schnell wird aber klar: Die Contra-Stimmen kommen fast ausschließlich aus neoliberalen ArbeitgeberInnen und Wirtschaftslobbykreisen. Seit dem 1. Januar gibt es überall mindestens 8,50 Euro die Stunde, da können auch die Geier und Heuschrecken (so schnell) nichts mehr dran machen. Doch was bedeutet der Mindestlohn etwa für uns Studierende?

Zunächst mal geschieht nicht ganz so viel, denn ganz so „für alle“ ist menschenwürdig bezahlte Arbeit doch nicht. Für viele Branchen gilt eine Übergangsfrist bis 2017. Für ErntehelferInnen eine Ausnahmeregelung, die geringere Vergütung erlaubt. Das gilt auch für ZeitungsausträgerInnen. Und alle, die jünger als 18 Jahre sind, in einer Arbeitsförderungsmaßnahme stecken (sprich:

1-Euro-JobberInnen), eine Ausbildung machen oder ein Praktikum, das weniger als drei Monate dauert, profitieren ohnehin nicht von der neuen Regelung.

Das Ende der „Generation Praktikum“ oder das Ende der Praktika?

Die „Generation Praktikum“ sei beendet, bekräftigte die Streiterin für den Mindestlohn Andrea Nahles (SPD). Doch ist dies ein Ende, wie die Arbeitsministerin sich ihn vorstellt? Werden die Betriebe ihren PraktikantInnen, die ja nicht selten einfach nur günstige Küchenhilfen oder unterbezahlte Packesel mit Verantwortung waren, wirklich achtfuffzig die Stunde zahlen? Vielleicht befristet man da doch lieber Praktika auf drei Monate ... Wie sich das in der Praxis gestalten wird, bleibt abzuwarten.

Übrigens bedeutet diese Drei-Monats-Frist auch, dass Orientierungspraktika, wie sie für M.Ed.-Studis obligatorisch sind, weiterhin unbezahlt bleiben.

Wird nun alles scheiße teuer?

Die horrende Teuerung, die mit der humanen Honorierung herkömmlichen wie herausfordernden Handelns einhergeht,

die hier und da heraufbeschworen wird, ist nicht zu erwarten. In vielen Branchen liegen die tariflich festgelegten Löhne ohnehin über dem neuen Minimalbetrag.

BäckerInnen und viele Angestellte im Einzelhandel sowie Dienstleistende wie FriseurInnen allerdings werden ihre erhöhten Personalkosten wohl auf die VerbraucherInnen umlegen müssen. Doch wie spöttelte das Satireportal „Der Postillon“: „1384 Euro brutto dank Mindestlohn: Neureiche Friseurin weiß gar nicht, wohin mit all dem Geld“. Und das für eine Vollzeitstelle und ohne Studirabatt an der Kinokasse. Da darf man durchaus Verständnis zeigen,

wenn der Haarschnitt plötzlich nicht mehr zehn Euro kostet.

Viele Studis haben neben dem Studium Jobs, in denen sie bislang weniger als 8,50 Euro verdient haben, wie der genannte Einzelhandel oder in Call-Centern. Wenn sie nicht über den Steuerfreibetrag von 450 Euro kommen wollen, müssen sie fortan weniger Stunden arbeiten – was dem Studium (oder dem Serien- und Social-Media-Konsum) zugute kommt.

:Marek Firlej



KOMMENTAR

Datenschutz: NSA, Sony, jetzt auch die Uni-Mailadressen Vom Big Brother bis zur RUB



Datenmissbrauch und -schutz sind wieder einmal in aller Munde. Während sich der NSA Skandal, der Datenklau und Serverangriff gegen Sony-Pictures in der internationalen Sphäre abspielte, erreichte uns RUB-Studierende diese Problematik nun auch im Mikrokosmos der Uni. RUB Knallhart, eine Gruppe von unbekannten politischen Aktivisten à la Anonymous, nutzten RUB-E-Mail Adressen während der StuPa-Wahl, um Druck auf die Listen auszuüben. Dramatisch, dass sich kriminelle Potentiale eröffnen und dass die diplomatischen Beziehungen darunter leiden. Ob es nun die Hochschulpolitik oder die Beziehungen zwischen den USA und Nordkorea sind, sowohl das wenig vorhandene Vertrauen als auch die Handlungsspielräume werden geringer.

Im Fall Nordkorea realisierte sich das in Sanktionen und bei uns in Gestalt der Eingrenzung von Nutzungsrechten, aber auch von wichtigen Freundlichkeiten in der Hochschulpolitik. Solche hätten im vorhinein eine Basis bieten können, welche die Diffamierung von Personen hätte vermeiden können. Im Wahlkampf war die

Stimmung ohnehin nach den Veröffentlichungen stark angespannt. Folglich sollte nun das Vertrauen von allen Seiten wieder aufgebaut werden, um effizientere Hochschulpolitik zu ermöglichen. Zudem zeigt sich: Datenschutz ist kein Thema ist, dass so weit von uns entfernt ist wie Pjöngjang.

Datenkrake RUB-App

Einen weitestgehend unbekannten Fall von heiklen Datenschutzbedingungen sehe ich bei der RUB-App. Diese kleine Applikation will nahezu alle Berechtigungen: Identität, Kalender, Kontakte, Standort, Telefon, Fotos/Medien/Dateien, Geräte-ID und Anrufinformationen. Sind diese wirklich notwendig? Ich kann es mir nicht vorstellen!

Was könnte generell passieren, wenn jemand Kalendereinträge machen würde, zum Beispiel bei Kim Jong-Un? Dann gäbe es wohlmöglich eine ernstgemeinte Annäherung an Südkorea, die USA oder einen neuen Kinofilm: „Herz aus Stahl 2 – Rise of a Glücksbärchen“. Brad Pitt hat sich verfahren und gelang mittels einer Irrfahrt durch ganz Asien nach Pjöngjang in Nordkorea.

:Alexander Schneider

KOMMENTAR

Wie umgehen mit RUB Knallhart? Chance für Politisierung?



Während um die 15.000 patriotische wie besorgte „WutbürgerInnen“ in Dresden bei Pegida und schlappe Nachahmungsversuche in anderen Städten versuchen, unser Abendland zu retten, scheint ein Rechtsruck auch auf dem Campus anzukommen – zumindest, was Aktionen wie die Massenmail RUB Knallhart angeht: Linke oder progressive Hochschullisten werden geschmacklos aufs Korn genommen oder mit abenteuerlichen Vorwürfen verunglimpft. Keine Frage: Die rechten Attacken polarisieren die Studierendenschaft und fordern trotz neoliberaler Regelstudienzeitbelastung wieder eine Auseinandersetzung mit der Uni als politischen Raum ab.

Nach Opel: Arbeitsplatz RUB

Speziell in Bochum sollte das nicht unabhängig von der Schließung des Opel-Werks gesehen werden. Die Ruhr-Uni ist seit Dezember letzten Jahres der mit Abstand größte Arbeitgeber Bochums, was natürlich auch Folge des Wandels von einer Industriegesellschaft zu einer Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft. Damit können schärfere Arbeitskämpfe in Zukunft auch auf

dem Campus zu nehmen. Dass die studentische Unterstützung von emanzipatorischen, antirassistischen oder antifaschistischen Kräften nun in Mails wie der von RUB Knallhart so scharf angegriffen wird, ist da nur ein Beispiel. Rechte Etablierungsversuche sollten daher nicht unabhängig von der sozialen Frage bewertet werden, neoliberale Reformen verschärfen die Zustände auf der Hochschullandschaft: Unbefristete, prekäre Stellen, Regelstudienzeitdrill oder Dauerpraktika als Aussichtschancen – auch AkademikerInnen sind der Willkür des (Arbeits-)Marktes ausgesetzt. Rechte oder gar rassistische Ressentiments vernebeln da die Ursachen von Krise und sozialer Misere oder spalten im Kampf um bessere Löhne und Lebensstandards – für Studierende eine Perspektive auf die Akzeptanz gegenüber rechten Positionen, mit der man sich auseinandersetzen muss. Das bietet jedoch auch eine Chance für eine Politisierung auf dem Campus.

:Benjamin Trilling



zeit:punkte

Library Days – Bar Nights

Ihr schreibt gerne oder Ihr möchtet aus Eurem Lieblingsbuch lesen? Dann seid Ihr im Café Treibsand genau richtig. Auch musikalische Darbietungen oder Arbeiten mit anderen Medien könnt Ihr bei Library – Bar Nights dem Publikum vorstellen.

• Donnerstag, 8. Januar, 19 Uhr. Café Treibsand, Springerplatz 1, Bochum. Eintritt frei.

Soli-Konzert für die Wissollstraße

Die Wissollstraße in Mülheim wird seit 2012 besetzt. Eine Bürgerinitiative setzt sich stark für den Erhalt der Wissollhäuser ein. Die geplanten neuen Häuser sollen dann den Mietpreis um das Doppelte erhöhen. Das Soli-Konzert im AZ-Mülheim will mit den Einnahmen die Wissollstraße unterstützen. Bands wie Fehlschuss, Your Naked Girlfriend und Fallout Babies spielen für Euch.

Freitag, 9. Januar, 19 Uhr. AZ Mülheim, Auerstraße 51, Mülheim. Eintritt 5 Euro.

„Russia – Coast to Coast“

21 Tage – länger brauchte der ehemalige Radrennfahrer Wolfgang Fersching nicht,

Bier und humorvoller Gesang



Alex wird sich am Donners-tagabend, den 8. Januar entspannt vertreiben mit einem Bier und humorvol-lem Gesang. Im Bahnhof Langendreer gibt der Liedermacher Götz Widmann sein neues Album „Krieg und Frieden“ zum besten. Musikalisch verstärkt wird der gebürtige Bonner Musiker von Billy Rückwärts und dem Vorprogramm seines Genrekollegen Falk. Lockere, unverklemmte Texte mit gitarischer Begleitung erwarten Euch, die neben einem Lacher auch für ernste Themen offen sind. „Du hast dein Iphone verloren“, „Proletarier sucht Frau“ oder „Arm sein ist teuer“ können einen ersten Vorgeschmack bieten: „Und du würdest ihn gern verhaun, aber solltest du dich traun, bist du endgültig ruiniert, soweit hast du ihr spiel kapiert, die nächste miete kannst du vergessen, und du mußt es einfach fressen.“

• Donnerstag, 8. Januar, 19.30 Uhr, Bahnhof Langendreer, Wallbaumweg 108, Bochum. Eintritt VVK 14 Euro, AK 17 Euro, erm. 14 Euro.

um ganz Russland mit dem Drahtesel zu durchqueren. Der Film „Russia – Coast to

Coast“ dokumentiert seine Reise und zeigt vielfältige Bilder aus dem flächenmäßig größten Land der Welt. Interessierte können nicht nur den Film exklusiv am Donnerstag in der UCI Kinowelt erleben, sondern auch mit Fersching diskutieren, der an diesem Tag anwesend sein wird.

Dienstag, 13. Januar, 20 Uhr. UCI Kinowelt, Am Ruhr-Park, Bochum. Eintritt 10 Euro.

„Der Geschmack der mittleren Reife“

Der Comedian und Kabarettist Johannes Flöck unterhält mit dem Konflikt einer Gesellschaft „die immer älter wird, dabei aber immer jünger und fitter wirken will“ und sich währenddessen mit der eigenen Vergreisung arrangieren müssen. Er kam schon viel herum und war unter anderem im Quatsch Comedy Club oder auch bei Nightwash.

• Samstag, 10. Januar, 20 Uhr. Bahnhof Langendreer, Bochum, VVK: 14 Euro, AK 17 Euro, ermäßigt 14 Euro.

– ANZEIGE –



11. Januar DIËS UND DAS

Weihnachten ist vorbei und den ange-futterten Speck können wir am besten mit ganz viel Spaß wegtrainieren. Der graue Alltag im Januar wird durch das schlechte Wetter auch nicht besser. Da bietet sich der **Spring-in-eine-Pfütze-und-bespritzte-Deine-Freunde-Tag**, der am 11. Januar 2015 gefeiert wird, nur an. Die Regeln sind ganz einfach. Ihr zieht Euch vorzugsweise Gummistiefel an, sucht Euch eine Pfütze und springt mit voller Wucht rein, dann schaut Ihr Euch um, ob Ihr Eure Freunde erwischt habt. Dabei ist der Spaß umso größer, wenn die Pfützen schlammig und tief sind. Je mehr dreckige Spritzer auf der Kleidung und im Gesicht landen, desto lustiger wird es. Findet Ihr nur eine Pfütze, die angefroren ist, springt Ihr einfach so lange darauf rum, bis das dünne Eis bricht und Ihr Eure Freunde erwischt. Idealerweise werdet Ihr dann bei diesem weltweiten Spaß bemerken, wie schön es ist, manchmal wieder Kind zu sein.

Also habt keine Scheu, sondern Spaß.

:kac



NEUE GEWI-SPITZE:
MELDUNG AUF
BSZONLINE.DE



:impressum

:bsz

Bochumer Stadt- & Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Univer-sität Bochum – der Vorstand: Martin Wilken, Sven Heintze u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:

Alexander Schneider (alx)
Benjamin Trilling (bent)
Birthe Kolb (bk)
Christian kriegel (ck)
Johannes Opfermann (joop)
Katharina Cygan (kac)
Marek Firlej (mar)
Ulrich Schröder (USch)
Tim Schwermer (tims)
V. i. S. d. P.: Marek Firlej
(Anschrift s. u.)

Anschrift:

:bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum

Fon: 0234 32-26900

E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum

Auflage: 3.000

Druck: Druckwerk, Dortmund
Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

Bildnachweis: S. 6: kac/mar

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum vom 12. Januar bis 16. Januar 2015

Dabei sein unter facebook.com/akafoe oder twitter.com/Akafoe

AKAFO

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 4 € bis 4,30 € (Stud.) 5 € bis 5,30 € (Gäste)	• Lecker Currywurst mit fruchtiger Currysauce und Kartoffelkes-Kringelkes	• Schweinebraten anner 1-A-Pumpernickel-Starkbiersoße, Berchmannsspargel und rote Erde	• Pfefferpothas dazu Salzkartoffeln und Senfgurken	• Zander Baldey auf Kartoffelstampf und vom Wirsingkappes sein Gemüse (F)	• Frischer Grünkohl mit Salzkartoffelken und Kasselerbraten
Komponentessen 1,80 € bis 2,30 € (Stud.) 2,80 € bis 3,30 € (Gäste)	• Hühnerfrikassee mit Erbsen und Spargel (G) • Vegetarische Bällchen mit Gemüsesauce (V)	• Hähnchenschnitzel „Pomodori“ mit Tomaten-Basilikum-Sauce (G) • Grünkernbratling mit Tom.-B.-Sauce (V)	• Rinderhacksteak mit Tatziki (R) • Geschnetzeltes vegetarisch „Gyros Art“ mit Tatziki (V)	• Pan. Seelachsfilet mit Remouladensauce (F) • Brokkoli-Nuss-Knusperecke mit Käsesauce (V)	• „Thai Chicken“ mit Diablosauce (G) • Mini-Frühlingsrolle mit Asiasauce (V)
Sprinter 2,20 € (Stud.), 3,30 € (Gäste)	• Chinesische Nudel-pfanne mit Pute dazu ein Salat (G) • Linseneintopf mit Gemüse-Ringel oder Brötchen (2,3,V)	• Graupeneintopf mit Bockwurst (R,S) • Spaghetti-Gratin mit Salat der Saison (V)	• Reispfanne Rhodus, Salat der Saison (G) • Germknödel mit Vanillesauce und Pflaumenkompott (A,V)	• Lauchnudeln, Salat der Saison (S) • Gemüse-Auflauf, Salat der Saison (V)	• Kartoffel-Gemüseeeintopf, Bockwurst (R,S) • Kartoffel-Gemüseeeintopf, Polenta-Käse-Knusperschnitte (V)
Beilagen 0,80 bis 0,90 €	• Butterreis (V) • Pariser Kartoffeln (V) • Brokkoli (V) • Balkangemüse (V)	• Spiral-Nudeln (V) • Kartoffelpüree (V) • Mais-Paprikagem. (V) • Wok-Gemüse (V)	• Djuwetschreis (V) • Penne Rigate (V) • Karottengemüse (V) • Prinzessbohnen (V)	• Makkaroni-Nudeln (V) • Bio-Salzkartoffeln (V) • Erbsen u. Karotten (V) • Blattspinat (V)	• Sesamreis (V) • Bandnudeln (V) • Blumenkohl (V) • Fitnessgemüse (V)
Bistro 2,20-3,80 € (Stud.) 3,30-5,00 € (Gäste)	• Schweinerücken-schnitzel • Putengulasch, Vollkorn-nudeln, Paprika-Zucchini-gemüse (G,JF) • Linseneintopf (V)	• Hähnchen-Nuggets Chili-Dip, Pommes Frites, Gurkensalat (G) • Schweinebraten, Kartoffeln, Blumenkohl-, Broccoli-, Möh-rengemüse (JF,V) • Spaghetti-Gratin (V)	• Burgunderbraten, Kartoffelklöße, Rotkohl (A,R) • Nudelaufauf mit Kidney-Bohnen, Mais und Paprika, scharfe Tomatensauce, Rohkostsalat (JF,V) • Germknödel mit Pflaumenmus (V)	• Calamares in Backteig, Aioli-Dip, Baguette, Krautsalat • Veganer Gulasch, Bandnudeln, Romanesco (JF,V) • Kartoffel-Gemüse-Auflauf (V)	• Bolognesesauce, S paghetti, Salat (G,R) • Hoki Fischfilet, Tomaten-Gemüse-sauce, Paprikareis, Zucchini-gemüse (F,JF) • Kartoffel-Gemüse-eintopf (V)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (JF) JOB&FIT, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesell-schaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (U) mit Lamm.

Akademisches Förderungswerk

www.akafoe.de

ASIEN

Ein Beitrag aus Taiwan zum Jahreswechsel

Reis zum Frühstück und Chinesischkurs an Silvester

Erst am 19. Februar beginnt in Taiwan und China das neue Jahr. Dann wird das Jahr der Ziege das des Pferdes ablösen. In meinem Auslandssemester in der taiwanesischen Hauptstadt Taipei habe ich schon mal den westlichen Jahreswechsel zum Anlass genommen, um ungewohnte Essgewohnheiten, außergewöhnliche Unterrichtsmethoden, sowie unsere wichtigsten Feiertage Weihnachten und Neujahr hier genauer unter die Lupe zu nehmen.

Es ist Silvester, 17:30 Uhr am Abend. Ich sitze an meinem Schreibtisch und lerne für meinen Chinesischkurs. Trotz 15 Grad Außentemperatur ist es kalt. Das liegt an der hohen Luftfeuchtigkeit und daran, dass es in Taiwan keine Heizungen in den Wohnungen gibt. Somit ist die Außentemperatur gleich auch der Innentemperatur. In einer halben Stunde muss ich los zum Kurs.

Chinesisch an Silvester?

Ja! Und da Weihnachten auch an einem Mittwoch war, hätte dort auch Unterricht stattgefunden. Hätte – im Fall, dass jemand hingegangen wäre. Weihnachten und Silvester sind in Taiwan keine offiziellen Feiertage. Trotzdem ist meine Facebook-Wall um den 24. Dezember herum voll mit Fotos von weihnachtlich verpackten Geschenken und Tütchen. Auch finden sich in den großen Supermärkten Regale voll mit Girlanden, kleinen Weihnachtsfigürchen und Lichterketten.

Trotz der immer wieder kalten Tage kommt keine Weihnachtsstimmung auf. Die Geschäfte sind selten dekoriert, die Weihnachtslieder häufig in chinesischer Version. Bei Weihnachtskarten-Sprüchen wie „We would be together with full of blessing“ und „I wish you happy now and always“ muss ich immer wieder schmunzeln. Es fällt mir auf, dass das Glück in allen Karten besonders betont wird. Das rührt wahrscheinlich daher, dass das Streben nach Glück im Konfuzianismus, neben dem Buddhismus eine der beiden vorherrschenden Religionen in Taiwan, eine große Rolle spielt.

101 Stockwerke

Zurück zu meinem Chinesischkurs. Ich könnte mir etwas Schöneres vorstellen für Silvester. Aber was kann man in Taipei überhaupt an diesem besonderen Tag im Jahr machen? Die Partys haben mit umgerechnet 50 Euro Eintritt wie überall auf der Welt an diesem Tag besonders studierendenfreundliche Preise. Es gibt ein Feuerwerk in der Stadt, das überragend sein soll: Es wird vom höchsten Gebäude in Taipei, dem 101 Building abgeschossen. Wir nehmen uns vor, es uns anzuschauen. Unsere taiwanesischen Freunde sind dabei raus – sie haben das Feuerwerk schon einige Male gesehen und keine Lust auf die Menschenmassen.

Ich muss an den Tag denken, an dem ich im 101 Building war. Mit 509 Metern Höhe ist es das höchste Gebäude Asiens und der Stolz Taiwans. Da es neben dem 101 keine weiteren annähernd so hohen Gebäude gibt, ist es von vielen auch weiter entfernten Orten in Taipei aus sichtbar. Rein kommt man nur mit Einladung oder Sicherheitskarte. In der Weihnachtszeit war ich dort im Secret Starbucks. Nicht viele wissen von seiner Existenz wissen, da er sonst wahrscheinlich völlig überfüllt wäre. Mit einer Reservierung kann hier die Aussicht vom 35. Stock des 101 genossen und die 12Euro Eintritt für die Aussichtsplattform im 91. Stock können ge-



Das neue Jahr wird am Taipei 101 Building mit einem spektakulären Feuerwerk eingeleitet.

Foto: In

spart werden. Lediglich ein Getränk und ein Teilchen müssen gekauft werden. In diesem Starbucks kam bei mir ein bisschen Weihnachtsstimmung auf. Mit weihnachtlicher Deko, englischen Weihnachtsliedern und dem Nebel über den Dächern der Stadt fühlte ich mich etwas wie auf dem Empire State Building in New York. In Gedanken bin ich schon beim Eislaufen am Rockefeller Center, da reißt mich die Starbucks-Rechnung in die Realität zurück. Das obligatorische Getränk und Teilchen erleichtern meinen Geldbeutel um umgerechnet fast sechs Euro. Preise wie in Deutschland – und Starbucks ist in Deutschland teuer.

Sushi zum Frühstück

Das Essen ist ansonsten um einiges günstiger in Taipei. Ein typisches Frühstück gibt es schon für umgerechnet circa einen Euro. In Frühstücksrestaurant gibt es dafür ein Sandwich, einen Hamburger oder pflanzenkuchenähnliche Gerichte. Ein Snack zu jeder Tageszeit ist hier ein gefülltes Reisdreieck, das von einem Seetang-Blatt zusammengehalten wird oder auch Sushi. Diese bekommt man wortwörtlich an jeder Ecke: Taiwan hat mit 10.000 Mini-Supermärkten eine der höchsten Supermarktdichten weltweit.

Von AusländerInnen gefürchteter Tofu

Auch ein beliebter Ort, um sich beim geselligem Beisammensein die Mägen zu füllen, sind die Nachtmärkte. Hier werden Fleisch, Fisch, Gemüse und Tofu frittiert oder in Öl angebraten, Dumplings (gefüllte Knödel) gekocht und Ei-Gerichte fix vor den eigenen Augen zubereitet. Die Preise bewegen sich umgerechnet meist im Rahmen von 0,50 Euro bis 2,00 Euro. Das Exotischste auf den Nachtmärkten sind nicht etwa Hunde- und Katzenfleisch, sondern „lediglich“ Schlangenfleisch und Stinky Tofu. Dieser Tofu macht seinem Namen alle Ehre: Schon Straßen und Ecken

stürme ich ins Klassenzimmer. Der Laoshi (Lehrer) sieht das ganz gelassen. Sowieso ist er ein witziger Typ und sieht alles locker. Wenn es mal ernst wird, droht er mit „I cut your finger!“ – So macht das Lernen Spaß, selbst an Silvester. Ich hatte mir die Uni viel strenger vorgestellt als in Deutschland, aber das hängt auch hier vom Lehrer ab. Der Chinesischkurs ist ziemlich intensiv: Neben den Zeichen und ihrer Bedeutung lernen wir auch die Lautschrift Pinyin. Sie hilft dabei, sich die Aussprache der Wörter zu merken. Eindeutiger Nachteil: Neben den schon schwierigen Zeichen muss man sich noch mehr merken. Eine Hilfe ist es meist, die Zusammensetzung der Zeichen zu kennen. Das Zeichen für gut, 好 (Pinyin: hǎo), besteht aus dem Zeichen für Frau (女) und Sohn (子). Die Bedeutung hilft nicht nur dabei, sich die Zeichen besser zu merken, sie verrät auch etwas über die Geschichte der Kultur.

„I wish you happy all the time“

Als die Straßen zu voll werden, parken wir unsere Räder und suchen uns einen Platz mit guter Aussicht. Meine geringen Erwartungen an das nur vier-minütige Feuerwerk werden maßlos übertroffen. Noch nie habe ich ein Feuerwerk um ein Gebäude herum gesehen. Ganze 218 Sekunden lang folgt ein „Oh“ dem „Ah“ und unzählige Smartphones ragen vor mir in die Höhe. Was für ein spektakulärer Start ins Neue Jahr! Auf dem Rückweg rennen wir in gut gelaunte Menschen, „Happy New Year“ schallt aus allen Richtungen, eine Taiwanerin verteilt „free hugs“. Auch in die üblichen Sturzbetrunkenen rennt man hier, die sich wahrscheinlich morgen nicht mehr erinnern werden, wie sie ins neue Jahr gerutscht sind. Bevor wir uns auf unsere Räder schwingen, um uns auf den Rückweg machen, fällt mein Blick auf ein kleines Kärtchen neben meinem Rad. Es zeigt ein paar süße Comic-Figürchen und in verschnörkelter Schrift steht dort: „Happy New Year – I wish you happy all the time“. In diesem Sinne wünsche ich auch Euch LeserInnen: Ein frohes neues Jahr und vor allem viel Freude!

:Lina Nagel



INFOBOX

:bsz-Redakteurin **Lina Nagel** befindet sich momentan in einem Auslandssemester über das RUB-Austauschprogramm des International Office. Die Bewerbungsphase für das Wintersemester 2015/16 und Sommersemester 2016 endet am 15. Januar 2015. Interessierte können sich auf der Seite des IO informieren:

<http://tinyurl.com/intausstud>

Skandalös: Abfall-Öl und Apfel-Preise

Der Skandal um verunreinigtes Öl, das im September 2014 tonnenweise als Speiseöl verkauft wurde, sollte dem Nachtmärkte-Essen eigentlich einen schlechten Beigeschmack geben. Auch wenn jedeR davon weiß, haben jedoch nur die wenigsten ihre Essgewohnheiten angepasst. Nicht nur, dass es praktischer ist, Essen zu kaufen anstatt selbst zu kochen: Es ist in Taiwan häufig auch noch günstiger. Vieles wird auf der Insel nicht angebaut und muss kostspielig importiert werden. Besonders Milchprodukte, Gemüse und Obst: Äpfel kosten häufig einen Euro pro Stück – zum Leidwesen vieler meiner westlichen KommilitonInnen.

Frau & Sohn = gut

Inzwischen ist es Zeit, zum Chinesischkurs zu gehen. Wie immer zehn Minuten zu spät